

[Emmerling]



Actenmäßige interessante Enthüllungen

über den

badischen Verrath

an

den deutschen Bundestruppen

in dem soeben beendigten

preußisch-deutschen Kriege.

Sechste unveränderte Auflage.

Wien, 1866.

Druck der typogr.-liter.-artist. Anstalt von L. C. Zamarski.

Debit für die außeröstern. Länder: Carl Aue in Stuttgart.

Actenmäßige interessante Enthüllungen

über den

badischen Verrath

an

den deutschen Bundestruppen

in dem soeben beendigten

preußisch-deutschen Kriege.

Sechste unveränderte Auflage.

Wien, 1866.

Druck der typogr.-liter.-artist. Anstalt von L. C. Zamarski.

Debit für die außerösterr. Länder: Carl Aue in Stuttgart.



Die raschen Erfolge, welche in dem nunmehr für's Erste durch Friedensschluß beendigten preußisch-deutschen Kriege dem achten Armeecorps gegenüber erzielt wurden, ohne daß dies durch einen irgendwie entscheidenden Sieg der Preußen oder durch einen sonstwie den Truppen jenes Armeecorps widerfahrenen erheblichen Verlust motivirt oder erklärt sein könnte — dieser auffallende Umstand hat mit Recht die Bevölkerung namentlich der Länder, deren Söhne dem achten Armeecorps angehörten, mit Befremden, vielfach sogar mit Entrüstung erfüllt.

Wie immer bei solchen Veranlassungen hat die tausendzüngige Fama Beschuldigungen erhoben, welche, aus Wahrem und Falschem gemischt, die an sich gerechtfertigte Aufregung nur steigern und das Verlangen nach einer rückhaltlosen Darlegung der Thatsachen zu einem um so dringenderen machen mußte.

Wenn wir daher vorliegende Brochure, die an das deutsche Volk überhaupt gerichtet ist, hiermit der Oeffentlichkeit übergeben, so bemerken wir gleich Eingangs derselben, daß wir es verschmähten, auf alle uns unter der Hand zugetragenen, auf den ersten Augenblick wahrhaft unglaublichen Dinge, die zur Unterstützung gegenwärtiger Ausführungen dienen könnten, Rücksicht zu nehmen, sobald solche nicht über jedem Zweifel erhaben waren.

Derartigen Mittheilungen aus Quellen, welche, im Falle ein gerichtlicher Beweis von uns verlangt werden würde, möglicherweise versagen könnten, haben wir daher hier keinerlei Raum geschenkt und wir würden — wäre auch unsere aus nächster Nähe geschöpfte Ueberzeugung eine noch so unerschütterliche gewesen — diese Schrift überhaupt nicht publicirt haben, wenn wir eben nicht Alles dasjenige, was wir nachstehend vortragen, actenmäßig nachzuweisen im Stande wären. Es unterliegt zwar nicht dem geringsten Zweifel, daß uns gar Manches in der traurigen

Affaire, über die wir hier referiren, nicht zugänglich gewesen, ja daß sogar wesentliche Fäden dieser Geschichte erst dem Historiker der Zukunft zu Gebote stehen werden, wir glauben aber trotzdem so Vieles und so Gewichtiges selbst jetzt schon constatiren zu können, daß auch unsere Generation über das hier abzuhandelnde Thema

— die Haltung und die eigentlichen Absichten des Prinzen Wilhelm von Baden in dem jüngsten Kriege —

ein klares Bild erhalten muß.

Das achte Armeecorps ist bekanntlich aus der würtembergischen, der badischen und der hessischen Division zusammengesetzt. (Daß sich diesmal noch die österreichische Brigade Hahn und einige tausend Mann Nassauer beigesellten, konnte natürlich an dem Charakter des Corps nichts Wesentliches ändern.)

Nun erregte es, wie nicht anders möglich, in allen Kreisen sofort das lebhafteste Erstaunen, als kurz nach beschlossener Mobilisirung des Armeecorps plötzlich mit Bestimmtheit versichert wurde,

Prinz Wilhelm von Baden werde mit dem Armeecorps gegen Preußen zu Felde ziehen und zwar als Commandant der badischen Division.

Man hatte es vorher nämlich allenthalben für geradezu selbstverständlich gehalten, daß ein Mann von Ehre, dessen Betheiligung am Kampfe lediglich von seiner freien Entschließung abhängig war, nicht gegen Preußen kämpfen könne und werde, für welches die bei allen Gelegenheiten ganz entschieden, offen und laut ausgesprochenen Sympathien des Prinzen Wilhelm doch Jedwedem bekannt waren.

Es hätte deshalb der in der Presse weithin verbreiteten und in der — doch sonst mit officiellen Inspirationen nicht gerade stiefmütterlich behandelten — „Karlsruher Zeitung“ niemals widersprochenen, sonach stillschweigend zugestandenen denkwürdigen Aeußerung jenes Prinzen

„Ein Ehrenmann könne nicht gegen Preußen kämpfen“

es hätte — sagen wir — dessen gar nicht bedurft, um das oben constatirte allgemeine Erstaunen über die nichtsdestoweniger stattgefundene Uebernahme eines Commando's wider Preußen auf den allerhöchsten Grad zu steigern.

Nach den mangelhaften Bundesbestimmungen hatte jedoch der Oberbefehl des achten Armeecorps keinen Einspruch wider die lediglich dem betreffenden Staate competirende Bestellung des Mannes als Divisionärs der badischen Truppen, welcher noch nach dem, von der deutschen Presse und der öffentlichen Meinung überhaupt gebührendermaßen gebrandmarkten, Auftreten Bluntschli's als Mitglied der ersten badischen Kammer in der hier einschlägigen Frage — dem stenographischen Bericht der officiellen Karlsruher Zeitung zufolge — demselben Geheimerath Bluntschli vor dem versammelten badischen Herrenhaus „die Anerkennung und ausgezeichnete Achtung seiner Person und seiner Wirksamkeit“ in höchsteigenen Worten ausgesprochen hat.

Es mußte indessen dem Obigen zufolge, nach der einmal getroffenen unglückseligen Wahl Badens, einfach dem Prinzen Wilhelm von Baden überlassen bleiben, sich mit seinem Gewissen über den offenbaren Conflict, in den er sich mit seinen Pflichten als General und mit seiner Ueberzeugung als Mensch gesetzt hatte, abzufinden.

Die übrigen commandirenden Officiere haben denn auch auf jenen Prinzen wenigstens insoweit bauen zu dürfen geglaubt, daß derselbe, nachdem er einmal seine Truppen als Bundesgenossen in das Feld geführt, wie ein ehrenhafter Militär erschienen sei, bei dem die eigenen Gelüste gegenüber den Zwecken der gemeinsamen Fahne schweigen müssen.

Inwieweit nun Prinz Wilhelm dieses zu den gemeinschaftlichen Operationen unbedingt erforderliche Vertrauen rechtfertigte, und welchen Namen die ewig gerechte Geschichte ihm demnächst hiefür beilegen wird, mag der denkende Leser aus den folgenden Mittheilungen entnehmen.

Auf den Befehl des Oberfeldherrn der westdeutschen Armee, des Prinzen Carl von Bayern, sollte die Vereinigung des siebenten (bayerische Truppen) und achten Armeecorps, nachdem die Capitulation der Hannoveraner zur traurigen Thatsache geworden war, bei Hersfeld und Vacha stattfinden und wurden deshalb vom 2. bis 5. Juli die Märsche des achten Armeecorps durch den Vogelsberg nöthig, in welchem dasselbe bekanntlich bereits bis zu einem Tagmarsch vor Fulda schlagfertig concentrirt worden war.

Damals hatte die zweite Division (die badischen Truppen unter Prinz Wilhelm) den gemessenen Befehl gehabt, sich der Punkte Gießen und Wetzlar zu bemächtigen.

Es wurde dazu noch ein besonderer Befehl ausgefertigt und dieser bezeichnete es ausdrücklich als die Aufgabe der zweiten Division, die Städte Wetzlar und Gießen zu besetzen und damit sowohl die Basis am Main zu decken, als auch die Armee im Vorrücken in das Fuldathal in Flanke und Rücken zu sichern.

Am Schlusse dieses Befehls standen die Worte:

„Ein allenfallsiger Rückzug, welcher jedoch außer aller Wahrscheinlichkeit liegt, hat in der Stellung vorwärts Frankfurt, das zur Vertheidigung hergerichtet wird, zu geschehen."

Es versteht sich nun von selbst, daß diese dem Prinzen Wilhelm jetzt vielleicht sehr willkommene Stelle unmöglich mißverstanden werden konnte, wenn man namentlich den Passus unmittelbar vorher in das Auge faßt, welcher wörtlich lautet:

„Das Commando wird in der Nähe der Lahn eine geeignete Centralstelle auswählen, um bei einem überlegenen Angriff sich darin concentriren zu können."

Man hatte also bei einem eventuellen, jedoch „außer aller Wahrscheinlichkeit liegenden" Rückzug aus der so überaus wichtigen Stellung schon damals nur unter der einzigen Voraussetzung reden wollen, daß dieser Rückzug durch überlegene Angriffe dringend nöthig werde und selbst Prinz Wilhelm wird nachträglich nicht behaupten wollen, daß hier eine andere Auslegung auch nur irgendwie denkbar wäre.

Er wird dies umsoweniger, als jene Stelle durch den bündigen Operationsbefehl des folgenden Tages keinerlei Zweifel mehr darbieten kann, indem es dort in präcisester Weise heißt:

„Die zweite Division **bleibt** in ihrer Aufstellung. Es wird ihr jedoch Vorsicht anempfohlen und sorgfältige Aufklärung gegen Marburg und entlang der Bahnen nach dem Rhein."

Durch diesen späteren Befehl erscheint daher auch selbst der leiseste Schein einer Vertheidigung der hierauf folgenden Handlungsweise des Prinzen Wilhelm ausgeschlossen.

Am 5. Juli traf nämlich ein die seitherigen Operationen nutzlos machender Gegenbefehl des Prinzen Carl von Bayern im Hauptquartier des achten Armeecorps ein, wornach sich die bayerischen Truppen, nach einem unglücklichen Treffen mit den Preußen bei Kaltennordheim, im Rückzug aus dem Werrathal gegen Franken befänden und die Ver-

einigung der beiden Corps deshalb an einer weit südlicheren Stelle angeordnet wurde.

Prinz Alexander hatte in Folge dessen am 6. Juli den befohlenen Rückzug antreten müssen und auf der ersten Rückzugsstation seines Hauptquartiers, zu Crainfeld, wurde ihm ein badischer Lieutenant gemeldet, welcher aus dem badischen Hauptquartier im Auftrag des Prinzen Wilhelm die im höchsten Grade überraschende Kunde überbrachte, die badische Division habe ihre Stellung verlassen, um sich **hinter** Frankfurt zurückzuziehen!!!

Verschiedene Officiere wollten an jenem Lieutenant eine gewisse Naivetät des Benehmens bemerkt haben und hieraus Schlüsse auf den Umstand ziehen, daß gerade er zur Ueberbringung des delicaten Auftrages vom Prinzen Wilhelm auserwählt worden war. Thatsache ist, daß besagter Lieutenant ganz unbefangen und gewissermaßen als Curiosum einigen Officieren des Hauptquartiers erzählte, in Wetzlar hätten die preußischen Gendarmen mit einem zurückgebliebenen badischen Dragoner in cordialster Weise fraternisirt und denselben versichert, den Badensern geschähe ja durch die Preußen nichts Böses!*)

Auf obige Meldung — dieselbe erfolgte wie erwähnt am 6. Juli — wurde sofort Seitens des Obercommando's der im Hauptquartier befindliche badische Major Kraus, Souschef des Generalstabs, abgesandt, um über die unbegreifliche Retirade nähere Erkundigungen einzuziehen.

---

*) In naher Verwandtschaft mit dieser Aeußerung steht ein an das Commando der 3. Schwadron des 1. großherzoglich hessischen Reiter-Regiments eingesendeter Bericht des hessischen Lieutenants Zimmermann, d. d. 21. Juli, welcher dem Hauptquartier zur Einsicht mitgetheilt wurde und wörtlich also lautet:

„Der gehorsamst Unterzeichnete erfuhr am 20. Juli in Miltenberg von seinem Quartierträger, dem königl. bayerischen Notar Kraft, daß einer der zwei Tage zuvor bei demselben einquartierten gr. badischen Officiere vom Stabe Sr. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden die Aeußerung gethan habe: „So lange die Badenser in Miltenberg seien, brauchten die Bürger keine Angst zu haben, daß es in der Stadt zu einem Gefechte komme, sie thäten den Preußen nichts und die Preußen thäten ihnen auch nichts.“ (!!!)

„Der Name des betreffenden Officiers ist dem Unterzeichneten entfallen.

Zimmermann,
Lieutenant.“

Die demselben ertheilte schriftliche Instruction ist, wie noch einige andere für unseren Zweck bedeutungsvolle Documente, aus den Acten spurlos verschwunden.

Deren Inhalt ist indessen ein auf andere Weise sehr leicht nachweisbarer und konnte nach den gegebenen Verhältnissen auch nur dahin lauten, daß das höchste Erstaunen über die Rückbewegung ausgesprochen und gleichzeitig darauf hingewiesen wurde, wie jetzt die beiden andern im Rückmarsch befindlichen Divisionen durch die Badenser am linken Flügel völlig preisgegeben seien und namentlich die zwischen Alsfeld und Hersfeld herumschwärmende Reservereiterei dem Feinde geradezu in die Hände geliefert werden könne.

Ferner ward das Befremden darüber kundgegeben, daß die Meldung einer so wichtigen ohne und wider allen Befehl vorgenommenen Aenderung nicht von irgend welcher schriftlichen Motivirung begleitet gewesen sei.

Mündlich ertheilte Prinz Alexander dem Major Kraus die weitere Instruction, den Prinzen Wilhelm nöthigenfalls zu bedeuten, daß er seines Commando's enthoben würde, falls er nicht augenblicklich gehorche.

Prinz Wilhelm befand sich zu jener Zeit bereits in Frankfurt und von dort aus richtete er denn eine etwas unklare schriftliche Meldung an das Armeecorps-Commando, die wir in ihrem Wortlaut dem Publikum nicht vorenthalten wollen:

„Frankfurt, den 6. Juli 1866.
Abgegangen um 1/2 6 Uhr Abends.

„Das Commando der zweiten Division meldet, daß am 5. d. M. eine concentrirte Stellung bei Butzbach bezogen wurde, um die Punkte Wetzlar und Gießen zu beobachten, deren Besetzung*) zu Zersplitterung der Kräfte geführt haben würde. Am 6. wurde sodann eine Aufstellung bei Vilbel hinter der Nidda bezogen.

„Die Dislocationsliste vom 6. d. M. ist angeschlossen.

Der Divisions-Commandeur:
Prinz Wilhelm von Baden."

---

*) Wir werden weiter unten berichten, wie allerdings eine Besetzung jener Städte erfolgt ist!

Wir machen hierbei zunächst auf die Unterlassung einer jeden Motivirung für den in der Meldung nur mit dem Wörtchen „sodann“ vermittelten Rückzug aufmerksam und fügen für den mit den geographischen Verhältnissen nicht näher Vertrauten bei, daß Vilbel etwa 7 Stunden auf der südlichen Straße von Butzbach nach Frankfurt zu liegt, nicht ganz drei Stunden von letzterer Stadt entfernt.

Die anfänglich vermißte Motivirung kam indessen in einer zweiten, nicht minder auffallenden Meldung nach. Dieselbe ist datirt „Frankfurt, am 7. Juli, 5 Uhr Früh“ und berichtet Folgendes:

„Der Commandant der zweiten Division hat die Ehre hiermit zu melden, daß er seinen Marsch nach Vilbel zu etwaiger Aufnahme der durch das Fuldathal sich repliirenden Divisionen des Armeecorps dadurch motivirt glaubt, daß in seiner Front und beiden Flanken — — vom Feinde weder etwas zu vernehmen noch zu sehen war (!!)

„Dagegen lauteten die Nachrichten (?) dahin, daß bereits feindliche Abtheilungen bis Brückenau einerseits und Rüdesheim andererseits vorgeschoben waren.

(Diese angeblichen „Nachrichten“ hätten also nur von Orten gesprochen, welche zu jener Zeit gar nicht im Bereiche der Operationen des achten Armeecorps liegen konnten.)

„Da somit (wir bitten im Vergleich zum Vorhergehenden auch dieses logische Wörtlein zu beachten) an ein Halten der ohnehin sehr schwer zu vertheidigenden Stellung Gießen-Wetzlar nicht gedacht werden konnte, wohl aber ein Abdringen von der Hauptstraße nach Frankfurt und von den Hilfsmitteln sehr möglich erschien und vermuthet werden konnte, daß das Armeecorps sich mit königl. bayerischen Truppen vereinigen werde, somit ein Zwischenraum von 3mal 24 Stunden zwischen dem Corps und der zweiten Division entstehen würde, so hielt der Commandant desselben es für nöthig — sich dahin zu wenden, woher **etwa** der Feind erwartet werden konnte. (Woher er aber natürlich nicht kam, in welcher Beziehung die „Nachrichten“ jedenfalls sehr trügerische gewesen sein müssen!)

„Auf hohen Befehl erfolgt soeben der Vormarsch auf Friedberg.“

(Friedberg liegt drei Stunden nördlich von Vilbel. Major Kraus, auf welchen wir nachher zurückkommen werden, hatte nämlich nach langem

Suchen den Prinzen Wilhelm zu Frankfurt endlich gefunden und ihn mit der Stimmung des Hauptquartiers bekannt gemacht.)

Die Meldung schließt nach den obigen Sätzen mit den Worten:

„Unsere Vorposten wollen bei Bonames feindliche Patrouillen gesehen haben — ich glaube, daß dies unmotivirt ist.

Der Commandant der 2. Division
Prinz Wilhelm von Baden."

Wir haben wohl nicht nöthig zu versichern, daß wir in diesem ganzen seltsamen Machwerk nur die letzte Bemerkung zu unterschreiben gewillt wären, daß nämlich Prinz Wilhelm nicht allein glaubte, sondern genau wußte, daß bei Bonames — Eisenbahnstation zwischen Vilbel und Frankfurt — zu jener Zeit nicht plötzlich feindliche Patrouillen sein konnten und man könnte bei der fühlbaren „Absicht" dieser wenig fein angebrachten Bemerkung „verstimmt" werden, wenn man nicht von Gefühlen weit stärkerer Art erfüllt wäre!

Alle anderen Ausführungen der citirten Meldung leiden an einer so unlösbaren Unklarheit, daß man kaum glauben könnte, dieselben seien im Zustande vollen Bewußtseins zu Papier gebracht worden.

Aber gerade die große Ungeschicklichkeit, welche sich durch die Abfassung aller derartigen Entschuldigungen Seitens des badischen Prinzen hindurchzieht, hat insofern ihr unverkennbar Gutes, als sie uns unsere Deductionen wesentlich vereinfacht und erleichtert.

Während Prinz Wilhelm sich also vorgeblich deshalb zurückgezogen hatte, weil er vom Feinde nichts sah, aber nichtsdestoweniger an eine Vertheidigung der ihm zur Bewachung überlassenen Städte nicht denken konnte, sich daher dorthin wandte, woher etwa der Feind erwartet werden konnte u. s. w. u. s. w. — währenddessen hat derselbe Prinz dem österreichischen Militärbevollmächtigten am deutschen Bunde, dem Generalmajor Packeny zu Frankfurt, vielfach neue und ganz andere Mittheilungen über den Grund seines Rückzuges gemacht.

Auf den total unerwarteten Einzug des Prinzen Wilhelm in Frankfurt begab sich der letztgenannte Officier nämlich alsbald in dessen Hôtel und machte von der hierauf stattgehabten interessanten Conferenz umgehend — noch am 6. Juli Abends — schriftliche Meldung in das Hauptquartier des achten Armeecorps.

Hiernach hat ihm Prinz Wilhelm eröffnet, „daß sein Rückzug hierher nicht auf directen Befehl, sondern nur im Sinne der ihm im Allgemeinen (!) ertheilten Instruction geschähe, welche dahin laute, daß er sich vor überlegenen Kräften zurückziehen und — nöthigenfalls bei Frankfurt durchschlagen solle!"

(Abgesehen davon, daß der letzte Satz als eine reine Erfindung erscheint, waren aber doch nach des Prinzen Wilhelm eigener Meldung gar keine feindlichen Kräfte überhaupt bemerkbar gewesen und ist bei seinem eigenmächtigen Schritt somit jedenfalls die „im Allgemeinen ertheilte Instruction" nicht maßgebend gewesen.)

Generalmajor Packeny entnahm aus dem Gespräch ferner:

„daß Prinz Wilhelm die Absicht habe, schon morgen (7. Juli) die Aufstellung bei Vilbel zu verlassen und sich auf das linke Mainufer zurückzuziehen, ja daß selbst aus seinen Aeußerungen hinsichtlich der Bedrohung der badischen Landesgrenzen (!!!) und der dadurch nothwendigen Sicherung sich ihm (Packeny) die Vermuthung der Absicht eines weiteren Rückmarsches aufdrängte."

Den Bemühungen des Herrn Packeny „gelang es — dessen Bericht zufolge — nicht, den Prinzen Wilhelm von dem beabsichtigten Rückzug hinter den Main abzubringen. Er wolle sich's noch überlegen und sich dann entscheiden, beifügend, daß ihm an der Sicherung (!) seiner Truppe mehr liege, als an der Existenz Frankfurts, und daß er seinem allerhöchsten Herrn gegenüber schon die Verantwortung übernehmen werde!" *)

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli traf indessen Major Kraus mit den energischen Weisungen aus dem Hauptquartier bei dem Prinzen ein, nachdem Ersterer aus Friedberg um 6 Uhr 5 Minuten Abends in das Hauptquartier folgende Meldung hatte abgehen lassen:

---

*) Prinz Wilhelm konnte in dieser Beziehung allerdings völlig unbesorgt sein, wie wir dies später noch sehen werden. (Leider ist uns zu einem Beweise an gegenwärtiger Stelle der Wortlaut eines gewissen, höchst bedeutungsvollen Telegramms entgangen, welches nur mit den, indessen sehr leicht zu verstehenden, Anfangsbuchstaben des Namens und der Würde des Absenders unterschrieben war. Prinz Wilhelm, für welchen allein diese Andeutung bestimmt ist, möge hieraus ersehen, wie gut wir unterrichtet sind, wenn wir genau wissen, wie weit in jenem Telegramme von einem Rückzug die Rede war!!)

„Soeben hier angelangt, erfuhr ich, daß die zweite Division heute Nacht theils mit Eisenbahn (!!), theils marschirend gegen Frankfurt zurück sich zog.

„Herr Regierungsrath Trapp (der oberste Verwaltungsbeamte jenes Bezirks), zu dem ich mich verfügte, konnte mir keinerlei Auskunft über den Grund dieser Rückwärtsbewegung geben, da nach den Kundschaftsnachrichten weder von Gießen noch Wetzlar größere feindliche Truppenabtheilungen im Anmarsche sind.

„Ich kann den Grund dieser Rückwärtsbewegung nur (!) in einer Bedrohung von Mainz oder Frankfurt von dem Rheine her finden, und da ich hier nirgends Aufklärung darüber erhalten kann, so folge ich sofort der badischen Division, um nach Maßgabe der Verhältnisse sie zu einer Vorwärtsbewegung gegen Friedberg zu bestimmen."

Die mündlichen Auseinandersetzungen des gewissermaßen mit der Diogeneslaterne nach dem Prinzen Wilhelm herumgeirrten badischen Majors Kraus, dessen Entsendung zu seinem eigenen Commandeur in einer so kritischen Sache ein ehrendes Zeugniß gerechten Vertrauens war — diese Auseinandersetzungen und die Bemerkungen des Prinzen Wilhelm hierzu sind uns selbstredend nicht zur näheren Kenntniß gekommen. Der Prinz mochte indessen allmälig die unauflöslichen Widersprüche, zu denen ihn ein böses Gewissen nach und nach gebracht hatte, einsehen und so ist es denn in der That dem Major Kraus, resp. dessen sicherlich sehr ad hominem gehenden Vorstellungen im Verein mit anderen äußeren Einflüssen gelungen, den bereits auf dem offenbaren Wege in die Heimat begriffenen Prinzen — es waren zu diesem Behufe sogar schon Vorbereitungen auf der von Frankfurt nach Heidelberg führenden Main-Neckar Bahn getroffen worden — zum scheinbaren Gehorsam zurückzubringen.

Bevor wir nun im weiteren Verlauf unserer Schrift dieses Wort „scheinbar" näher motiviren, wollen wir noch mit einigen Worten der eben erwähnten anderen Einflüsse gedenken, welche wohl unterstützend auf die Umkehr einwirkten.

Vor Allem richtete nicht allein der Bundestag, sondern auch Prinz Carl von Bayern — auf eine ihm gemachte telegraphische Meldung der Retirade durch den bayrischen Bundestagsgesandten von Schrenk — am 7. Juli an den Prinzen Wilhelm den telegraphischen Befehl zur sofortigen Umkehr in die befohlene Position. Bestimmender als diese Weisungen „von

Oben" waren aber vielleicht noch die Erfahrungen, welche Prinz Wilhelm damals in Frankfurt „von Unten her" machen mußte. Während sich nämlich die dortige in größter Aufregung befindliche Bevölkerung im ersten Augenblicke die wahren Ursachen der ebenso unverhofften als unheilverkündenden Rückkehr der Badenser nicht zu erklären vermochte, gebührte der zu jener Zeit noch nicht unterdrückten „Neuen Frankfurter Zeitung" das entschiedene Verdienst, daß sie, sofort über die eigentliche Sachlage unterrichtet, freimüthig und offen das Verfahren des Prinzen Wilhelm an den Pranger stellte, *) wodurch selbstverständlich die in einer, wie die Folge

*) Wir geben hier beispielsweise einige abgerissene Proben, nachdem von dem genannten Blatte die Thatsache schonungslos publicirt worden war:

Frankfurt, 6. Juli. Prinz Wilhelm von Baden erklärte heute, unter den gegenwärtigen Umständen die weitere Mitwirkung der badischen Truppen bei der Bundesarmee versagen zu müssen. Als den braven Truppen dies verkündet wurde, erzeugte es solchen Unwillen, daß Soldaten ihre Degen und Gewehre zerbrachen und ihren Abscheu über diesen Abfall vor dem Feinde laut aussprachen. — Nachschrift vom 7. Juli Morgens. Gegen Abend haben andere Einflüsse wieder die Oberhand gewonnen und eine Aenderung der früheren Entschlüsse zur Folge gehabt. Die badischen Truppen bleiben wieder mit dem Bundesarmeecorps vereinigt und haben ihre Vorposten wieder vorgeschoben.

Frankfurt, 7. Juli. Von einem im Felde stehenden badischen Militär, der im „Namen Vieler" schreibt, erhalten wir folgende Mittheilung: „Vilbel, 7. Juli. Ihr Abendblatt von gestern brachte eine Nachschrift über eine Erklärung des Prinzen Wilhelm von Baden, die wir weder bestätigen noch bestreiten können. Entgegentreten müssen wir aber der Behauptung, daß bei uns ein Zerbrechen von Degen oder Gewehren vorgekommen ist. Bei unserer Brigade sind wenigstens solche Dinge nicht vorgekommen, wenn es auch tagt in unseren Köpfen, warum wir so plötzlich die uns angewiesene Kampflinie des 8. Corps geräumt und hierher zurückmarschiren mußten. — Mit Nachrichten, daß Mannheim durch Preußen besetzt, Baden selbst bedroht ist, sollte wohl ein Vorgehen bemäntelt werden, welches die Ehre des badischen Volks und seiner Armee für immer in dem Falle schwer geschädigt haben würde, wenn es den Preußen beliebt hätte, die geräumten Plätze einzunehmen und im Rücken unserer hessischen und württembergischen Kameraden das erste Begegnen der Bundestruppen in eine sichere Niederlage umzuwandeln. Sagen Sie der deutschen Lesewelt, daß die badischen Truppen ihre Waffen nur darum nicht brachen, um die Fäden des schändlichen Verraths zu durchhauen, womit Bluntschli und sonstige preußische Helfershelfer die Unabhängigkeit des badischen Volksstammes umgarnen. Man konnte uns im Widerspruche mit unsern Neigungen die preußische Livrée aufzwingen, man wird aber nie die Kluft zu überbrücken im Stande sein, die uns von den Unterdrückern unserer Volksfreiheit auf immer scheidet.

zeigte, äußerst begründeten schlimmen Ahnung versirende Frankfurter Bürgerschaft nur noch mehr alarmirt werden konnte.

Es kam deshalb zu lauten, sehr deutlichen Demonstrationen und diese mögen denn wesentlich mitgewirkt haben, daß der Prinz die dem österreichischen Generalmajor Packeny gegenüber abgegebene fortwährende Weigerung zum Eintritt in den Gehorsam aufgab und damit den nicht mißzuverstehenden Kundgebungen aus den Kreisen des Volkes dasjenige Gewicht beilegte, das er den bloßen Vernunftgründen Packeny's versagt, dem er ja ausdrücklich schon damals die „Existenz" Frankfurts als nicht maßgebend für seine Schritte bezeichnet hatte.

Sollte jene nachträglich besonders auffallende Aeußerung am Ende gar im Zusammenhang stehen mit einer etwaigen vorherigen Kenntniß der preußischen Pläne wider die alte herrliche Kaiserstadt?!

Nur die Zukunft wird im Stande sein, diese Frage in ihrer ganzen Tragweite zu beantworten!

Prinz Wilhelm sah sich also unter dem unabwendbaren Drang der Verhältnisse zur Umkehr nach Friedberg genöthigt.

Am 10. Juli ward nun aus dem Hauptquartier des Armeecorps, Bornheim, ein Operationsbefehl erlassen, in dem hinsichtlich der Badenser bestimmt war:

> „Die zweite Division wird ein Bataillon und zwei Geschütze auf der Eisenbahn bis Butzbach und Gießen vorschieben und feindliche Abtheilungen, welche sich dort festgesetzt haben sollten, vertreiben. Ueber ihre Fortschritte und Nachrichten ist Meldung zu erstatten."

Dieser Operationsbefehl, welchem in seiner Totalität die Absicht zu Grunde lag, die bei Kissingen schwer bedrohten Bayern durch eine Vorwärtsbewegung zu unterstützen und — was die Badenser anlangte — den Feind durch Bedrohung in seiner Flanke und in seinem Rücken von weiterem energischen Vorgehen wider das 7. Armeecorps abzuhalten, resp.

— Betonen Sie es insbesondere der Bevölkerung von Frankfurt, deren herzliche Aufnahme uns als Bürgschaft ihrer Sympathien unvergeßlich bleiben wird, daß nicht minder als wir unsere braven und ehrenhaften Officiere, für welche wir unser Leben gerne in die Schanze schlagen, die Schmach dieses eigenmächtigen Rückzuges tief empfinden, möge er das Product der Feigheit oder des politischen Unverstandes sein. Einer für Viele des Garde-Grenadier-Regiments."

ihn hierin wenigstens zu schwächen — auch dieser Befehl wurde von dem Prinzen Wilhelm einfach nicht befolgt und dies in einem ebenfalls aus den Corpsacten verschwundenen Telegramm mit angeblichen Bewegungen des Feindes zu motiviren gesucht.

Der Befehl ist darauf an demselben 10. Juli telegraphisch wiederholt worden, und so erfolgte denn am anderen Tage d. d. Eschersheim, 11. Juli, 6 Uhr Abends, nachstehende Meldung:

„Das Divisionscommando meldet, daß die mit Tagesbefehl (soll doch wohl heißen, Operationsbefehl!) Nr. 12 angeordnete Entsendung von einem Bataillon und zwei Geschützen bis Butzbach und Gießen heute Früh mit Tagesanbruch abging, nachdem ungenügendes Fahrmaterial und ungünstige Verladestellen zu Vilbel langen Aufenthalt veranlaßt haben.

Da die Eisenbahn bei Butzbach am 8. dieses auf diesseitigen Befehl unbrauchbar gemacht und noch nicht wieder hergestellt worden ist, konnte nur bis dahin vorgegangen werden.

Nirgends wurde auf preußische Truppen gestoßen und auch Gießen ist zur Zeit unbesetzt und es wurde dortiger Telegraph durch einen Beamten wieder in Bewegung gesetzt.

Der Commandant der Reserve-Reiterei wurde rechtzeitig von der Entsendung des Detachements benachrichtigt.

Das Detachement rückte um 12 Uhr wieder in seine Standquartiere ein.

Der Divisions-Commandant:
A. B.
Der Chef des Generalstabes:
Keller, Oberst.“

Auch hier ist nur der Schlußsatz, welcher die nicht im Befehl vorgesehene überaus rasche Rückkehr in die Standquartiere constatirt, klar. Im Uebrigen gibt dieselbe dunkle Fassung, wie früher, auch hier zu gerechten Bedenken Anlaß.

Nach dem verhängnißvollen „langen Aufenthalt“ in Vilbel, von dessen eigentlichen Triebfedern wir, als von Vermuthungen absehen müssen, ist eine Truppe mit Tagesanbruch nicht allein bis Butzbach, sondern auch — expressis verbis — bis Gießen abgegangen.

Gleich darauf wird aber diese Angabe wieder zurückgenommen und im Widerspruche mit derselben referirt, es sei in der That nur bis Butzbach vorgerückt worden.

Das Merkwürdigste ist aber der Grund, der hierfür angeführt wird, daß nämlich die Eisenbahn zerstört sei!! Man muß, um dies richtig würdigen zu können, zunächst wissen, daß Butzbach von Gießen etwa drei Wegstunden entfernt ist, daß sonach eine Eisenbahn zur Erreichung letzterer Stadt gar nicht nöthig war, falls man dieselbe ernstlich erreichen wollte, daß es aber außerdem ein geradezu unbegreiflicher und unverzeihlicher tactischer Fehler, daß es — man verzeihe uns den Ausdruck — geradezu ein Wahnsinn gewesen wäre, in eine Stadt mit der Eisenbahn zu fahren, von der man durchaus keine sichere Kunde hatte, ob und in wie weit dieselbe vom Feinde bedroht oder inzwischen gar occupirt war.

Es sieht dies jeder Laie ein und in den maßgebenden militärischen Kreisen war man damals noch der Ansicht, Prinz Wilhelm befinde sich hinsichtlich aller feindlichen Operationen in vollkommenster Unwissenheit.

Lautet also auch diese Meldung des Prinzen in sich selbst widersprechend, so sind wir doch in der glücklichen Lage, aus sehr guter und zuverlässiger Quelle über den Aufenthalt der Badenser in Gießen einige uns nachträglich zugekommene Nachrichten zu geben.

Dieselben beziehen sich indessen nur auf die erste Expedition — vor dem geschilderten Rückzug nach Frankfurt — und von einem zweiten Einrücken haben wir niemals etwas gehört, so daß also in der widersprechenden Meldung die letztere Mittheilung, bei der das Nichteinrücken in Gießen mit der von Butzbach aus zerstörten Eisenbahn motivirt wird, die richtige zu sein scheint. Damals fiel es in Gießen allgemein auf, daß die dort am 2. Juli eingezogenen Badenser zwei volle Tage daselbst verweilten, ohne sich irgend welche nähere Localkenntnisse, etwa durch Befragung der über die dortige Gegend stets sehr genau instruirten Behörde, zu verschaffen. Erst nach Verlauf zweier Tage, am 4. Juli, wurde von einem Generalstabs-Officier bei der Behörde officiell angefragt, ob preußische Truppen im benachbarten Kreise Wetzlar lägen.

Es wurde demselben hierauf die feste Versicherung ertheilt, daß in Wetzlar nur einige Kranke befindlich seien, aber in Betzdorf (bei Siegen) etwa 120 Jäger und Pionniere sich aufhielten, dieselben,

welche schon öfter die mit sehr fühlbarer Anwendung des Kriegsbrauches ausgeführten Streifzüge nach Wetzlar, Butzbach, Gießen und Umgegend unternommen und die Weisung hätten, beim Herannahen der Bundestruppen die Deutz-Gießener Bahn zu zerstören.

Der badische Generalstabs-Officier befahl hierauf, daß Seitens der Behörde der Kreis Wetzlar nochmals ausgekundschaftet werden solle, welchem Befehl durch zuverlässige Policisten sofort entsprochen wurde. Abends spät meldeten diese, daß keine preußische Truppen angekommen seien. Trotzdem entstand schon vor deren Rückkunft unter den Badensern ein Lärm, die Preußen seien im Anrücken, worauf die Lahnbrücke, wenn auch in möglichst ungenügender Weise und nota bene! auf der zufällig falschen Seite — nach Gießen zu — verbarrikadirt wurde!

Die sämmtlichen militärischen Maßnahmen sahen überhaupt auf eine auch für den Laien verständliche Weise mehr einer Spielerei, als wirklichem kriegerischen Ernste ähnlich und haben dies badensische Officiere selbst, mit deutlichem Ingrimm, zu verstehen gegeben! Wie natürlich, sah denn auch weder an diesem, noch an dem folgenden Tage (5. Juli) irgend Jemand einen Preußen, worauf denn der früher geschilderte Rückzug erfolgte, welchem Prinz Wilhelm sofort beim ersten Lärm mit seinem Generalstab und der Kriegscasse vorausgeeilt war.

Ein genaues Durchsuchen der Gegend, das Vorrücken einer Spitze ꝛc. hat nicht stattgefunden und in Gießen war deshalb schon damals die Meinung allenthalben verbreitet, Baden habe für sich Frieden mit Preußen geschlossen und Prinz Alexander sei „verrathen und verkauft.“

Man wurde in diesem Glauben umsomehr bestärkt, als man erfuhr, daß die in Betzdorf stationirten, oben erwähnten 120 Jäger und Pionniere während des kurzen Aufenthalts der Badenser in Wetzlar — am 1. Juli — in den dortigen Dom geflüchtet seien, aber von jenen nicht im Geringsten behelligt worden seien.

Es circuliren über die Motive dieser Thatsache die merkwürdigsten Gerüchte, deren Begründetsein sicherlich noch untersucht resp. festgestellt werden wird. Als Factum ist aber ferner jetzt schon anzusehen, daß jenes im Dom nicht ausgehobene „fliegende Corps“ die überaus oberflächliche Beschädigung, welche die Badenser damals an der Wetzlarer Bahn vornahmen, mit Leichtigkeit alsbald repariren und somit ihre Streifzüge fortsetzen konnte.

2

Im Verlaufe der späteren Begebenheiten haben auch Referate preußischer Soldaten wesentlich dazu beigetragen, jenen Glauben an stattgehabten Verrath bei den Bewohnern Gießens zu bestärken. Erstere erzählten nämlich dort, bei Aschaffenburg hätten die Badenser Gelegenheit zum Feuern gehabt, hievon aber keinen Gebrauch gemacht, in einem Treffen in der Taubergegend seien die Badenser vorsätzlich vier Stunden zu spät auf dem Kampfplatz erschienen, ein anderesmal in der Maingegend seien sie — die Preußen — im Begriffe gewesen, den Rückzug anzutreten, weil ihre Verluste dies zur gebieterischen Nothwendigkeit gemacht hätten, da plötzlich wäre auf Seiten der Badenser Rückzug geblasen worden, worauf dann preußischerseits einfach in deren Position vorgerückt worden sei!

Doch um nicht weiter aus der Chronologie zu fallen, müssen wir hinsichtlich jener zuletzt erwähnten Vorfälle einstweilen auf Späteres verweisen und zu der Reihenfolge der Thatsachen zurückkehren.

Bei dem Treffen in und um Aschaffenburg waren die Badenser, welche an den betreffenden Tagen — 13. und 14. Juli — per Eisenbahn über Frankfurt und Darmstadt nach Babenhausen und Umgegend gezogen worden waren, nicht betheiligt.

Es verdient indessen hier Berücksichtigung, daß, als am Morgen des 14. Juli vor Aschaffenburg blutig gekämpft wurde, der hessische Oberlieutenant Möller auf eigene Faust eine auf der Chaussee zwischen Babenhausen und Aschaffenburg — etwa zwei bis drei Bataillons stark — lagernde badische Abtheilung dringend um Unterstützung ansprach, demselben hierauf Seitens des commandirenden Officiers, den er mit der Dringlichkeit der Sache, durch Mittheilung einer Depesche aus Aschaffenburg bekannt gemacht, eine abschlägliche Antwort mit dem Bemerken zu Theil wurde, es sei den badischen Truppen kein Befehl zur Betheiligung am Kampfe zugekommen!!

Auch hat der im Hauptquartier befindlich gewesene, früher bereits mehrfach genannte badische Major Kraus an demselben Morgen des 14. Juli jenem badischen Commandeur den Wunsch zum Vormarsch ausgedrückt, aber ebenfalls die Antwort erhalten, Prinz Wilhelm habe keinerlei Befehl hiezu ertheilt und von diesem habe man allein Befehle entgegenzunehmen! Sonderbar, daß man auf derselben Seite, auf der man doch bisher von militärischem Gehorsam und von der Respectirung

positiver Befehle nicht sonderlich viel zu halten schien, in dem einzigen Falle, in dem ein tüchtiger General einen Befehl nicht erst abwartet, sobald es sich nämlich um rasche Hilfe in kritischen Momenten handelt, daß gerade in diesem alleinigen Falle, in dem ohne Befehl gehandelt werden muß, die Heilighaltung der Befehle soweit getrieben wurde, daß man vorgab, Nichts ohne Befehl thun zu wollen, während man sich doch seither überzeugen konnte, wie man sich gar nicht gescheut hatte, nach Belieben direct gegen Befehl zu handeln!

Wie ganz anders wäre — um in einem Beispiel aus der jüngsten Kriegsgeschichte für tausend frühere zu reden — der Ausgang der Schlacht von Magenta und hiedurch vielleicht des ganzen italienischen Krieges gewesen, wenn der Marschall Mac Mahon, anstatt zu rechter Zeit ohne Befehl vorzugehen, im entscheidenden Momente mit einer gleichen Ausrede gekommen wäre?!

Wie die Sachen aber nun einmal lagen, wurden die Truppentheile des achten Armeecorps aus Aschaffenburg verdrängt und einige kleinere preußische Abtheilungen rückten am Nachmittag in Stockstadt — der von Aschaffenburg nächstgelegenen Eisenbahnstation gegen den hessischen Odenwald — ein, was durch eine auf directen Befehl des Prinzen Alexander vorgenommene äußerst kühne Recognoscirung des badischen Lieutenants Marschall constatirt wurde, der sich und seine drei Begleiter damals nur durch die größte Geistesgegenwart von der drohenden Gefangenschaft errettete.

Prinz Alexander ertheilte hierauf gegen 6 Uhr Abends dem Prinzen Wilhelm von Baden auf dem Bahnhof zu Babenhausen den bündigen Befehl, die Preußen aus Stockstadt zu vertreiben, und fuhr Ersterer hierauf mit einem Zuge Verwundeter nach dem Hauptquartier Dieburg ab, um dort die weiteren Dispositionen treffen zu können.

Jener Befehl, dessen Ausführung Prinz Wilhelm ausdrücklich zugesagt hatte, wurde von demselben einfach unberücksichtigt gelassen.

Die Preußen setzten sich deshalb Angesichts der Badenser auf dem linken Mainufer fest und konnten auf diese Weise dem achten Armeecorps mit Leichtigkeit nachrücken, so daß das am 15. Juli von Dieburg nach Groß-Umstadt (im hessischen Odenwald) weitergerückte Hauptquartier in der Nacht vom 15. auf 16. Juli gegen zwei Uhr alarmirt und sofort nach

Michelstadt in Bewegung gesetzt werden mußte, weil reitende Gendarmerie die Meldung von in nächster Nähe herumschwärmenden preußischen Patrouillen überbracht hatte! —

Den zweitägigen Gefechten bei Aschaffenburg folgte dann die Expedition durch den Odenwald über Groß-Umstadt, Michelstadt, Amorbach, Walldürn, Tauberbischofsheim rc., um auf Befehl des Prinzen Carl die Vereinigung mit dem bayerischen Armeecorps „zwischen Würzburg und Uffenheim“ zu bewerkstelligen.

Wir treffen in Verfolgung dieser Route die Badenser hier zum Erstenmale in Activität und zwar zu Hundheim, auf dessen Hochebene die badische Division eine in strategischer Hinsicht ausgezeichnet günstige Situation hatte, um den Feind bei dem Heraustreten aus dem Odenwald zu erwarten, beziehungsweise daran zu verhindern.

Leider fehlte es aber bei Lösung dieser Aufgabe, trotz der guten Haltung der Truppe, an der doch wohl wiederum lediglich dem Commandanten zur Last fallenden nöthigen Energie und bezüglich des in der „Karlsruher Zeitung“ so vielgerühmten Treffens bei Hundheim zwischen den Badensern und Preußen können wir uns des Gedankens nicht entschlagen, daß Letztere das Mißverständniß, auf Badenser geschossen zu haben, sehr rasch einsahen, denn trotz gezogener Kanonen und Zündnadelgewehre weist die officielle Verlustliste Badens, die unter den obwaltenden Verhältnissen sicherlich nicht zu wenig angibt, von der ganzen 10,000 Mann starken badischen Division nur folgende, ganz unverhältnißmäßig geringe Verluste auf:

Todt: 3 Officiere, 1 Unterofficier, 9 Soldaten —
Verwundet: 3 Officiere, 2 Unterofficiere, 51 Mann —
Vermißt: 4 Unterofficiere und 19 Soldaten —

im Ganzen waren also nur 92, schreibe zwei und neunzig Mann in Mitleidenschaft gekommen, was — wie gesagt — zu den Verlusten der übrigen im Kampf gewesenen Truppen außer allem und jedem Verhältniß steht!

Daß es an bitteren Bemerkungen in den übrigen Theilen des Armeecorps über dieses Resultat nicht fehlte, läßt sich denken. Wir haben indessen hiezu nur die eine Bemerkung, daß das Blut eines jeden geopferten braven badischen Soldaten gegen den Prinzen Wilhelm zum Himmel schreit, wenn dieses Blut in der That nur zum Schein, zur Täuschung der Bundesgenossen vergossen worden ist!!

Nicht verfolgt, sondern durchaus ungestört zog sich die zweite Division hierauf nach Kühlsheim zurück und überließ dem angeblichen Feinde, mit Preisgebung des sehr wichtigen Punktes Wertheim, das Schlachtfeld.

Nicht ohne Bedeutung erscheint uns nun ein Telegramm, welches der Großherzog von Baden nach jenem Treffen und zwar bereits den folgenden Tag, am 24. Juli, an seinen durchlauchtigsten Bruder, den Prinzen Wilhelm, richtete und welches also lautet:

„Prinz Wilhelm von Baden in Wertheim.

„Aus Preußen*) wird ein Zusammenstoß preußischer und badischer Truppen bei Hundheim gemeldet. Bitte umgehende Antwort, ob das wahr ist? Sind noch keine Anordnungen vom Ober-Commando wegen Waffenruhe getroffen? Friedrich."

Es ist gar nicht zu verkennen, daß dieses Telegramm des Großherzogs von Baden, dem hiernach zuerst und zwar sehr rasch der Zusammenstoß „aus Preußen" gemeldet worden ist — auf welche Weise? ist bei den total gestörten Verbindungen jener Tage schwer zu errathen, denn das Telegramm ist am 24. Juli schon um 6 Uhr 35 Minuten Früh aufgegeben worden, nachdem am 23. Juli erst das Treffen stattgefunden hatte und dies doch auch vorher nach Preußen hätte gemeldet werden müssen, oder sollte „Preußen" hier vielleicht gleichbedeutend sein mit „preußischem Hauptquartier" (?!) — — — wir bemerkten oben, es sei nicht zu verkennen, daß jenes Telegramm geradezu in einem Zustande ungläubiger Verwunderung über ein Treffen zwischen Badensern und Preußen abgefaßt worden ist und wir müssen es hiernach dem Leser überlassen, ob er in seinen Combinationen so weit gehen will, zu befürchten, daß auch auf Seiten des badischen Fürsten selbst während des Krieges der Schwiegersohn den Bundesgenossen schweigen hieß?

Der Umstand, daß es eigentlich nur einer drohenden Militärrevolte zuzuschreiben war, daß Baden — wenn auch erst in der zwölften Stunde

*) Es ist nachträglich, bei nochmaliger sorgfältigster Vergleichung der zum Abdruck gebrachten Actenstücke, ein Zweifel darüber entstanden, ob der Eingang obiger Depesche des Großherzogs von Baden statt „Aus Preußen" nicht heißen soll: **„Aus Buchen."** Hiermit wäre dann selbstverständlich das Bedenken, daß damals „aus Preußen" noch gar keine Nachricht in Karlsruhe eingelangt sein konnte, einfach bestätigt, resp. erklärt. An der Sache selbst würde aber ein hier möglicher Irrthum natürlich nicht das Geringste ändern, er würde im Gegentheil unseren zu jenem Telegramm erhobenen Verdacht unterstützen, indem Buchen zur Zeit der Aufgabe der Depesche innerhalb des von den Preußen occupirten Terrains lag.

— der Sache des Bundes folgte, die plötzliche Rückziehung der badischen Truppen aus den Reihen der noch im Kriege befindlichen Waffenbrüder, der sofortige Ministerwechsel in Baden, sowie endlich der ebenfalls so sehr beschleunigte Austritt aus dem Bunde und die fast gleichzeitig von der „Karlsruher Zeitung" constatirten Bemühungen der badischen Regierung, mit dem siegreichen Preußen in bundesgenossenschaftliche Allianz zu treten, sind leider keine Momente, welche zur Entkräftung jenes Verdachtes irgend welchen Anlaß bieten können!

Vorläufig verfolgen wir die badischen Truppen nach Werbach.

Aus dem Hauptquartier Tauberbischofsheim war ddto. 23. Juli folgender Operationsbefehl erlassen worden:

„Das Armeecorps sammelt sich morgen, den 24. Juli, in einer concentrirten Stellung, um bereit zu sein, entweder dem von Walldürn und Miltenberg anrückenden Feinde entgegenzutreten, oder eine Operation in seinen Flanken auszuführen.

„Die zweite Division marschirt von ihrer Aufstellung bei Kühlsheim zurück, schlägt die Richtung über Hochhausen, Werbach und Werbachhausen ein und lagert bei Brunnthal und Werbachhausen; Hochhausen und Werbach werden von ihr besetzt."

Die Preußen, welche aus leicht erklärlichem Grunde gewöhnlich ihren Hauptangriff dahin richteten, wo die Badenser standen und dadurch dann auch deren Position, die sie stets rasch einnahmen, zu der wichtigsten machten, haben hier ein Feuer, jedoch nur mit einigen Geschützen, von den jenseitigen Höhen auf die zweite Division eröffnet.

Daß einige Granaten, welche dabei offenbar nur als Avertissement für den Rückzug herübergeschickt wurden*), zufällig trafen, lag wohl nicht in der Intention der Absender, denn auch die hierauf publicirte Verlustliste weist nur 7 Mann als todt — und mit allen Gefangenen und Vermißten einen Totalverlust von nur 83 Mann auf, während die würtembergische Division an demselben Tage bei Tauberbischofsheim fast den zehnfachen Totalverlust zu erleiden hatte.

Auch hier fehlte es bei den übrigen Truppen nicht an schweren Anschuldigungen gegen den Prinzen Wilhelm und man hörte ganz laut die

*) In Baden, wo man über den eigentlichen Sachverhalt der ganzen Affaire gar nicht in Zweifel ist, erklärt man sich diese Schüsse bei Werbach anders. Uns wurde dort nämlich erzählt, die brave badische Artillerie habe gegen Befehl das Feuer auf die Preußen begonnen und sei hierauf erst von diesen in gleicher Weise geantwortet worden.

Frage aufwerfen, wie Viele der Vermißten bei Werbach sich wohl nur zeitweilig bei den Preußen aufhielten, um von dem dortigen General die Befehle für den nächsten Tag entgegenzunehmen?!

So wenig wir nun gerade diesen Verdacht zu begründen vermögen, so halten wir denselben doch für allzu charakteristisch, als daß wir ihn hier verschweigen dürften.

Die Supposition, Prinz Wilhelm habe in Verbindung mit den Preußen gestanden, war schließlich unter den Officieren der beiden anderen Divisionen eine geradezu allgemeine.

Die Hauptsache bei Werbach kommt aber noch!

Mag man über die Art des Verlustes an jenem Orte und ob auch hier die armen sieben Soldaten in ehrlichem oder nur in einem Scheinkampf gefallen sind, noch so verschiedener Ansicht sein, darin wird wohl Jedermann mit uns übereinstimmen, daß die badische Division nach einem Totalverlust von 83 Mann, worunter nur 7 Todte, keinerlei Grund hatte zu einem so fluchtähnlichen Rückzug, wie wir denselben hier zu registriren haben. Prinz Wilhelm dirigirte seine Truppen nach Oberaltertheim, außer allem möglichen Gefechtsbereich gelegen, und zwar so über Hals und Kopf, daß ein Geschütz und zwei Artilleriefahrzeuge zurückgelassen werden mußten, welche die einzigen Trophäen bilden, die Preußen von dem achten Armeecorps überhaupt aufzuweisen hat.

Ueber die Gründe, die der badische Prinz für seinen Rückzug angeben sollte, war er sich auf dem sogenannten Schlachtfelde wohl selbst noch nicht recht klar.

Aber er hatte doch wieder einmal gegen Befehl seine Stellung verlassen und zwar unbekümmert um die großen Verlegenheiten, die der diesmalige Rückzug den gerade in heftigster Weise angegriffenen übrigen Divisionen nothwendig bereiten mußte.

Eine Meldung des Rückmarsches war absolut nicht zu umgehen, da Prinz Alexander, welcher wahrscheinlich nichts Gutes ahnen mochte, einen Officier an Prinz Wilhelm absandte, um sich über die Position der Badenser zu vergewissern. Prinz Wilhelm war also in der überaus unangenehmen Nothwendigkeit, irgend ein Lebenszeichen von sich zu geben und dieser fatale Umstand hat denn das merkwürdigste Actenstück erzeugt, welches vielleicht jemals von einem im Kriege befindlichen General verfaßt

worden ist. Besagtes Document bestand in einem Octavblättchen, auf welches mit Bleistift folgende Worte geschrieben waren:

„In der Richtung von Werbach auf Neubrunn **starke Staubwolken**, Geschütz- und Kleingewehrfeuer; Vorrücken von Werbachhausen, **daher Rückmarsch** in Gefechtsformation hinter Oberaltertheim, um dort Stellung zu nehmen. (!!!)

Unteraltertheim, den 25. Juli 1866, 3 (?) Uhr.

Der Divisions-Commandant:
Wilhelm Prinz von Baden,
GLt."

Der Leser wird uns Recht geben, wenn wir behaupten, daß diese Argumentation das Stärkste enthält, was ein Soldat überhaupt schreiben kann.

Das ominöse Actenstück, oder bezeichnender geredet, der Wisch, war einmal stark in Gefahr, verloren zu gehen, wurde aber von einem Stabsofficier, dem wir hierfür aufrichtigen Dank schuldig sind, geradezu mit Lebensgefahr vor diesem Schicksal gerettet.

Wir erachten nämlich die Erhaltung jenes an sich schon leicht der Verwesung ausgesetzten Blättleins dadurch, daß es nunmehr sorgfältig auf einen Carton aufgezogen und somit zum ewigen Gedächtniß für die staunende Mit- und Nachwelt aufbewahrt ist, für die Geschichte des jüngsten Feldzuges im höchsten Grade wichtig, denn die Consequenzen, welche sich aus einer Motivirung „Staubwolken, **daher** Rückzug rc." ziehen lassen, deuten doch nur auf zwei Möglichkeiten, auf **Feigheit** oder auf **Verrath** hin, bezüglich deren wir dem Publikum getrost überlassen dürfen, für welche es sich entscheiden will.

Ebenso ist es dem Prinzen Wilhelm in seiner Eigenschaft als Militär unbenommen, eine der beiden Alternativen zu wählen, wiewohl unsere Ansicht in dieser Beziehung unerschütterlich feststeht!

Zum letztenmale vor dem Abschiede begegnen wir dem Prinzen Wilhelm bei Gerchsheim und auch hier reihen sich seine Thaten den früheren würdig an die Seite. Wir dürfen uns hier möglichst kurz fassen. An jenem Orte hatte nämlich seine Division, welche die Verbindung mit den Bayern festhalten sollte, zu folgender am 27. Juli an das Commando des achten Armeecorps gelangten schweren Rüge des Prinzen Carl von Bayern Anlaß gegeben:

„Ich sehe mich veranlaßt, auf das Ernsteste zu rügen, daß die badische Division, welche am 25. d. Nachmittags der dritten bayerischen Division ganz nahe stand, keinen Schritt und Schuß that, um in das Gefecht einzugreifen, als letztgenannte Division auf das Heftigste vom Feinde angegriffen wurde."

Diese grave Beschuldigung wurde Seitens des Armeecorps-Commandanten dem Prinzen Wilhelm von Baden am 28. Juli mit folgender Aufforderung zugestellt:

„Da nach einer mündlichen Erläuterung der Commandant dieser bayerischen Division ausdrücklich das badische Divisions-Commando aufgefordert haben soll, seinen Truppen zu Hilfe zu kommen, so wolle sich dasselbe hierüber äußern und dabei besonders bemerken, warum es über diese wichtige Mittheilung dem Corpscommando keine Meldung erstattet und jene Hilfe abgelehnt hat?

Der Oberbefehlshaber:

Prinz Alexander von Hessen."

Auf diese Aufforderung erfolgte bis zur Stunde keine Antwort. Die Badenser sind inzwischen in ihre Heimat abgezogen und wird Prinz Wilhelm von Baden hiermit nochmals öffentlich aufgefordert, im ernsten Hinblick auf die racherufenden Manen der damals gefallenen, von ihm so schmählich im Stiche gelassenen bayerischen Bundesgenossen, die bis jetzt verweigerte Antwort zu ertheilen!!

Nach diesem letzten glänzenden Auftreten bei Gerchsheim, welches uns dem Vorhergehenden zufolge nicht mehr Wunder nehmen konnte, hatte denn auch inzwischen an Hand der preußischen Erfolge die seither verkrochen gewesene Partei Bluntschli in Karlsruhe wieder keck ihr Haupt erhoben, der Verrath an der deutschen Sache war gelungen, die in entwürdigendster Weise mißbrauchten, von dem besten Willen beseelten Truppen hatten ihre „Schuldigkeit" und Prinz Wilhelm die seinige weit besser gethan, als ob er mit seiner Division von Anbeginn an als offener Feind dem achten Armeecorps gegenüber gestanden hätte.

Der Heimberufung stand jetzt kein weiteres Hinderniß im Wege.

Die zweite Division schied aus den Reihen des achten Armeecorps, als dieses noch vollständig kampfbereit den Preußen gegenüberstand, sonach mitten im Kriege aus, trotzdem wurde alles badische Material, wenn solches auch zur weiteren Kriegführung unerläßlich war, rücksichtslos mit fortgenommen und hierin sogar soweit gegangen, daß die bei Marktsteft über den Main geschlagenen beiden Brücken dadurch vernichtet wurden, daß der badische Brückenzug mitten aus denselben herausgeholt, so daß ein Uebergang über den Main im Falle der Gefahr den Bundestruppen durch die Badenser geradezu unmöglich gemacht worden ist!

Nichtsdestoweniger hatte aber die officielle „Karlsruher Zeitung" Angesichts aller dieser Thatsachen noch die Stirne, über die Freude sämmtlicher badischen Truppen zu berichten, daß sie die Heimath glücklich wieder betreten könnten.

Wir haben, offengestanden, vor den badischen Truppen eine höhere Meinung, als jenes Blatt, und wir selbst haben auch zu viel Zerknirschung und Erbitterung bei den ehrenhaften Officieren und Soldaten über eine solche Rückkehr mit angesehen, als daß wir dieselben nicht vor jener Verdächtigung geradezu in Schutz nehmen müßten.

Zu einem freudigen militärischen Bewußtsein konnte selbst Derjenige unmöglich gelangen, der sogar mit dem ganzen Verfahren des Prinzen Wilhelm einverstanden gewesen, jenes Prinzen Wilhelm, der nach glücklichem Einzug in Karlsruhe — ausweislich eines öffentlichen Actenstückes — mit Befriedigung darauf hinweisen konnte, daß seine Truppen **„in beinahe voller Zahl"** in die badische Heimat zurückgekehrt seien!"

Interessant sind unter Anderem auch noch die drei Telegramme des Großherzogs von Baden, welche die Zurückberufung seiner Truppen anordneten.

Jene Telegramme sind sämmtlich vom 29. Juli aus Karlsruhe datirt und war das erste an den Prinzen Alexander gerichtet, wie folgt:

> Preußen verhandelt nicht mit dem Verband des achten Armeecorps, sondern mit den Souverainen der einzelnen Divisionen. In Folge meiner Verhandlungen mit dem Commandanten der preußischen Mainarmee ziehe ich meine Truppen in's Land zurück. Der Commandant der badischen Division ist ermächtigt, meine Befehle nach eigenem Ermessen auszuführen.

Die unter anderem Befehl stehenden badischen Truppentheile und in Stäben befindlichen Officiere und Beamte treten sofort unter den Befehl des Prinzen Wilhelm von Baden zurück. Ich ersuche Ew. Großherzogl. Hoheit, hiefür die erforderlichen Weisungen zu ertheilen und dem Commando der badischen Division Nachricht davon zu geben.

Friedrich, Großherzog von Baden.

Die beiden anderen Telegramme langten in folgender Fassung an den Prinzen Wilhelm:

Prinz Wilhelm von Baden in Biebelrieth.

Prinz Alexander von Hessen ist von mir aufgefordert, sämmtliche nicht unter Deinem Befehl stehenden Officiere und Beamte und Truppentheile sofort wieder unter Deinen Befehl zurückzugeben und die nöthigen Anordnungen dafür zu treffen. Gib daher selbst die nöthigen Befehle an die im Corps und den Stäben vertheilten Officiere und Truppen und vereinige sie unter Deinen Befehl. Preußen verhandelt nicht mit dem Verband des 8. Armeecorps, sondern mit den Souveränen der einzelnen Divisionen.

Friedrich, Großherzog von Baden.

Prinz Wilhelm von Baden in Rottendorf über Nürnberg.

Nach Meldung **aus preuß. Hauptquartier** kann **die badische Division** unbehindert abziehen (!!!). Setze Dich sofort mit **General von Manteuffel** in Verbindung zur **Verabredung über den Abmarsch der Division!** Meldung dieses Befehls an Prinz Alexander von Hessen, den ich ebenfalls davon benachrichtigte. Ich gebe Dir Vollmacht, den Rückmarsch nach Deinem Ermessen anzutreten, um baldigst badisches Gebiet zu erreichen. Antwort über richtigen Empfang.

Friedrich, Großherzog von Baden.

Ein Commentar zu diesen Telegrammen, sowie zu der jüngsten so plötzlich wieder umgeschlagenen badischen Politik überhaupt, ist unnöthig. Man scheint eben in den gegenwärtigen Regierungskreisen Badens mit der Kriegführung des hohen Divisionärs vollkommen im Einverständniß zu sein!

Unmittelbar nach Abschluß des Waffenstillstandes, am 1. August, wurde ohne vorherige Bestellung die für Baden bestimmte, von Oben offenbar freudig begrüßte preußische Einquartierung in einem badi-

schen Extrazug von Darmstadt abgeholt und damit ist wohl die alte entente cordiale auch äußerlich wieder hergestellt. —

Eine der berechtigtesten Erwägungen wird nach dem Durchlesen vorstehender Notizen nun dem Laien vor Allem diejenige sein, wie eine solche Reihe von Pflichtverletzungen ohne Strafe überhaupt möglich gewesen sei. Ohne uns nun irgendwie zum unberufenen Vertheidiger einer derartigen Unterlassung aufwerfen zu wollen, glauben wir doch auch hier den fehlerhaften, den Oberbefehl wiederum in jeder Hinsicht beengenden Bundesbestimmungen die wesentliche Schuld beimessen zu müssen.

Der § 167 der Corpsacte des 8. deutschen Armeecorps trifft für den einschlägigen Fall in folgender Weise Vorkehrung:

„Der Corpscommandant hat das Recht, alle Befehlshaber im Armeecorps **provisorisch** zu suspendiren, jeden Untergebenen verhaften zu lassen und gerichtliche Untersuchung über sie **bei ihrer Behörde** zu veranlassen.“

Das total Unzureichende einer solchen Maßregel ist einleuchtend.

Der Bund hatte hiernach in dem Prinzen Alexander einen Feldherrn ernannt, dem er eines der wichtigsten Attribute, dasjenige kriegsgerichtlicher Untersuchung und Bestrafung versagte!!

Auf diesen erwünschten Umstand konnte Prinz Wilhelm denn freilich sehr wohl sündigen!

Zur kriegsgerichtlichen Bestrafung nicht allein, sondern sogar schon zur bloßen Untersuchung durfte derselbe also höchstens seiner Behörde überliefert werden!

Was in aller Welt hätte nun dies nützen können? Die späteren Ereignisse haben denn doch laut genug das Urtheil gesprochen, welches man in Baden damals schon hätte erwarten müssen.

Eine Verurtheilung wäre sicherlich nicht erfolgt und bei einer „provisorischen Suspension“ nach der Frankfurter Affaire, nach welcher Prinz Wilhelm ja momentan zum Gehorsam zurückzukehren schien, hätte Prinz Alexander zu jener Zeit schon die Rückberufung der von ihm hochgeschätzten badischen Division befürchten müssen, ohne daß er dafür Aussicht gehabt, einen Mann von anderen Gesinnungen mit dem badischen Divisionscommando betraut zu sehen.

Nach dem Rückzuge hinter Frankfurt suchte, authentischer Mittheilung zufolge, Prinz Wilhelm überdies in mündlicher Unterredung mit Prinz Alexander die ganze Sache im größten Bedauern als ein bloßes Mißverständniß hinzustellen, so daß Prinz Alexander damals — in einem allerdings weitgehenden Vertrauen — immer noch an eine mögliche Besserung glauben mochte.

Nach den sich rasch drängenden Vorfällen bei Werbach und Gerchsheim war jedoch — wie uns bestimmt versichert worden — die „provisorische Suspension" bereits beschlossene Sache, da selbst jetzt und gerade jetzt weniger denn je von der härteren — in vorliegendem Falle gänzlich illusorischen — Maßregel auch nur der geringste Succeß zu erwarten war.

Jener „provisorischen Suspension" ist der unterdessen in Karlsruhe mit höchsten Ehren empfangene Prinz Wilhelm durch seinen plötzlichen Abzug von dem Schauplatze der Begebenheiten entgangen.

Prinz Alexander war aber nach Alledem durch die ganz besondere Ungunst aller Verhältnisse auch hier in eine jedenfalls sehr mißliche Lage versetzt gewesen.

Ihm selbst stand, wie gesagt, die Ausübung des Kriegsrechts nicht zu. Die Bundesbestimmung hatte dem Armeecorpscommandanten diejenige Machtvollkommenheit versagt, die nach militärischen Begriffen dem Führer im Felde unbedingt zustehen muß. Prinz Alexander war deshalb den geschilderten Verhältnissen nach geradezu machtlos wider den — wie sich später unwiderleglich herausstellte — allen seinen Schritten folgenden Treubruch und Verrath, den er eben nach den treuherzigsten Versicherungen des Prinzen Wilhelm nach der Affaire bei Frankfurt anfänglich für beseitigt gehalten hatte.

Doch urtheile über diese rein militärische Frage Jeder nach seinem Dafürhalten!

Wir haben hier eine Anklage, keine Vertheidigung geschrieben. Wir haben dieselbe absichtlich nicht rein militärisch gehalten, weil sie für das deutsche Volk bestimmt ist und weil wir es für dringend nothwendig halten, daß auch schon die Jetztzeit über die ihre heiligsten Interessen berührenden Fragen in großen Umrissen rasch unterrichtet wird, da wie oben bereits ausgeführt, die Detailzeichnung nur der Zukunft möglich sein wird.

So hören wir auch neuerdings wieder von Telegrammen, die in jüngster Zeit zwischen dem Prinzen Wilhelm und höheren preußischen Officieren gewechselt worden seien, deren Wortlaut wir aber nicht erhalten konnten, weßhalb wir auf deren Berührung überhaupt verzichten müssen, in so geradezu unerhörter Weise hierin unsere Ansicht auch die stärkste und beredteste Unterstützung fände!

Der Verrath an dem arglos vertrauenden Bundesgenossen ist absolut verächtlich, sollte man die Sache, für welche man zum Verräther wird, auch noch so sehr für die richtige halten.

Auch hier, wo der Bundesgenosse im Vertrauen auf den ihm zur Seite getretenen Waffenbruder seine höchsten Güter einsetzt, heiligt der Zweck die Mittel nicht, und wie wir von dem ehrenhaften preußischen Militär überzeugt sind, daß er für Verräther, nachdem dieselben abgenützt, nur das diesen allein gebührende Gefühl kennt, so ist auch das deutsche Volk gleichen Sinnes, wenn selbst später ein Stern von höchster Hand „für erfolgreich geleistete ausgezeichnete Dienste" die falsche Brust schmücken sollte!

Möge Baden die Folgen seiner jetzigen Regierungs-Politik nicht allzu schwer zu büßen haben!





